



Landesverband Schleswig-Holstein e.V.

**Kreisverband  
Stormarn**

## Sozialreport 3.0

---

S  
O  
Z  
I  
A  
L  
R  
E  
P  
O  
R  
T

# Situation der Frauen

## Impressum

### **Herausgeber:**

SoVD Kreisverband Stormarn

Königstraße 10

23843 Bad Oldesloe

Tel. 04531 2772

eMail: [info@sovd-stormarn.de](mailto:info@sovd-stormarn.de)

Homepage: [www.sovd-stormarn.de](http://www.sovd-stormarn.de)

### **Verantwortlich:**

Helmut Uder, Reinbek

Stellvertretender Kreisverbandsvorsitzender und Pressesprecher

Bad Oldesloe, im Januar 2015

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	Seite 4
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Stormarn	Seite 5
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Schleswig-Holstein	Seite 5
Bevölkerung, sozialversicherungspflichtig Beschäftigte u. Beschäftigungsquoten	Seite 6
Eckwerte des Arbeitsmarktes, SGB III	Seite 7
Eckwerte des Arbeitsmarktes, SGB II	Seite 7
Die häufigsten Ausbildungsberufe	Seite 8
Weiblich und männlich dominierte Branchen in Schleswig-Holstein	Seite 9
Sozialversicherungspflichtig beschäftigte u. geringfügig entlohnte Beschäftigte	Seite 11
Vollzeit- und Teilzeitarbeit sind geschlechtsspezifisch geteilt	Seite 12
Durchschnittliche Rentenhöhe in Schleswig-Holstein	Seite 13
Hinweis zur demografischen Entwicklung	Seite 13
Bedarfsgemeinschaften	Seite 14
Armut – Hartz IV-Gesetze haben Deutschland verändert	Seite 15
Zugang und Abgang aus Arbeitslosigkeit	Seite 16
Arbeitslosigkeit und Leistungsbezug von Arbeitslosengeld	Seite 16
Schlussfolgerungen	Seite 17
Über uns	Seite 19
Quellenverzeichnis	Seite 20

## Vorwort

Im Jahre 2015 gilt immer noch:

- Frauen verdienen im Schnitt rund ein Fünftel weniger als Männer
- Im Niedriglohnbereich (Mini-Jobs) sind überwiegend Frauen beschäftigt
- Frauen arbeiten oft in unfreiwilliger Teilzeitarbeit, weil ihnen nicht genug Vollzeit Arbeitsplätze angeboten werden
- Frauen lernen überwiegend in den „Frauentypischen“ Berufen und nicht im gewerblich technischen Bereich
- Frauen arbeiten öfter im schlechter bezahlten Dienstleistungsbereich als in der Industrie, wo höhere Löhne gezahlt werden
- Frauen haben niedrigere Renten als Männer
- Altersarmut ist überwiegend ein Frauenproblem

Dies sind nur einige Überschriften, die die Situation der Frauen skizzieren sollen.

„Obwohl die Gleichberechtigung der Geschlechter im Grundgesetz festgeschrieben worden ist, inzwischen mehr junge Frauen als Männer das Abitur bestehen, und die Frauen mehr und mehr qualifizierte Berufsausbildungen absolvieren, hat sich der Unterschied in der Entlohnung von Frauen und Männern in den letzten Jahren in Deutschland kaum verringert“.  
(14)

Internationaler Frauentag (jeweils am 8. März) oder der 2008 vom Bundesministerium für Familie und Frauen initiierte jährliche Equal-Pay-Day können Schlaglichter auf die aktuelle Frauenpolitik lenken, aber die Probleme und Fragen müssen das ganze Jahr über gelöst werden. Sie können nur dann gelöst werden, wenn die Männer erkennen, dass dies auch ihr Problem ist.

Immerhin wurde das Frauenwahlrecht in Deutschland 1918 im Reichswahlgesetz beschlossen. In der Schweiz mussten sie bis 1971 warten.

Erst im Jahre 1977 wurde das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) dahingehend geändert, dass der Ehemann nicht mehr zustimmen musste, wenn die Frau einer Arbeit nachgehen wollte. Noch bis 1962 galt, dass Frauen ohne Zustimmung des Mannes kein eigenes Bankkonto eröffnen durften.

Tabelle 1a:

**Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Stormarn** /nach Arbeitsort

	Dezember 2013	Dezember 2012
<b>Insgesamt</b>	76.763	75.220
<b>Frauen</b>	<b>33.977</b>	<b>33.163</b>
Männer	42.786	42.057
Vollzeit	56.718	56.357
Teilzeit	19.221	18.078

(1)

Der Frauenanteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Kreis Stormarn insgesamt beträgt 44,3 %.

Tabelle 1b:

**Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Schleswig-Holstein,**  
2013

	Frauen		Männer	
Vollzeit	213.004	50,3 %	407.828	88,4 %
Teilzeit	204.266	48,2 %	44.481	9,6 %

(13)

Im Jahre 2009 lag der Anteil der Frauen in Vollzeit noch bei 58,8 %, in Teilzeit bei 39,7 %. Die Erhöhung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist im Wesentlichen auf die Ausweitung der Teilzeitarbeit zurück zu führen.

Tabelle 1c:

**Bevölkerung, sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und Beschäftigungsquoten** / Kreis Stormarn, Stichtag: 31.12.2013, nach Wohnort

	<b>Frauen</b>	Männer	insgesamt
Bevölkerung im Alter von 15 – 65 J.	<b>74.987</b>	73.750	148.737
Sozialversicherungspfl. Beschäft.	<b>41.584</b>	44.829	86.413
Beschäftigungsquoten	<b>55,5 %</b>	60,8 %	58,1 %

(4)

Die Beschäftigungsquote der Frauen im Kreis Stormarn liegt unter der der Männer.

Die Beschäftigungsquote der Frauen im Kreis Stormarn (55,5 %) liegt über der von Schleswig-Holstein (51,1 %); aber auch die Beschäftigungsquote insgesamt liegt im Kreis Stormarn mit 58,1 % über der im Land Schleswig-Holstein von 53,8 %. Hier spiegelt sich die bessere Arbeitsmarktsituation im Kreis gegenüber dem Land wider.

Bei der Frage nach weiteren Fachkräften in der Zukunft liegt in der Erhöhung der Beschäftigungsquote für Frauen ein Ansatzpunkt für die Lösung. Wird die Zahl der Frauen in prekären Beschäftigungsverhältnissen oder in erzwungener Teilzeitarbeit mit in Betracht gezogen, wird das Ausmaß des Lösungsansatzes noch bedeutender.

Gleichzeitig ist festzuhalten, die Lösung gibt es für die Arbeitgeber nicht zum Nulltarif. Sie müssen die Gehaltssituation, die Arbeitsbedingungen verbessern. Sie müssen ernsthaft an die familiengerechte Gestaltung der Arbeitsplätze heran gehen. Die Tarifvertragsparteien sind hier zum Handeln aufgefordert.

Tabelle 2:**Eckwerte des Arbeitsmarktes im Rechtskreis SGB III** Kreis Stormarn

	August 2014	August 2013
Bestand an Arbeitslosen	2.352	2.539
<b>Frauen</b>	<b>1.185</b>	<b>1.282</b>
Männer	1.167	1.257

(1)

Der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen im SGB III-Bereich (Arbeitslosengeld I) liegt mit 50,4 % über ihrem Anteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Sie sind also von Arbeitslosigkeit stärker betroffen.

Tabelle 3:**Eckwerte des Arbeitsmarktes im Rechtskreis SGB II** Kreis Stormarn

	August 2014	August 2013
Arbeitslose insgesamt	2.733	2.626
<b>Frauen</b>	<b>1.341</b>	<b>1.299</b>
Männer	1.392	1.327

(1)

Auch im SGB II-Bereich (Hartz IV) liegt der Frauenanteil mit 49,1 % über dem Anteil der Frauen an der Gesamtbeschäftigtenzahl.

Auch die Arbeitslosigkeit der Frauen zeigt, wenn es wirklich ernst gemeint ist mit dem zusätzlichen Bedarf an Fachkräften oder sogar an der Beseitigung des Fachkräftemangels, wie es einige Lobbyisten formulieren, dann ist die Bekämpfung der Frauenarbeitslosigkeit ein weiterer Ansatzpunkt für die Lösung des Problems.

Tabelle 4a:

## Die häufigsten Ausbildungsberufe

Die Rangliste bei den Ausbildungsberufen 2013 sieht laut ZEIT ONLINE, die auf Daten des Statistischen Bundesamts zurückgreift, bei den Frauen so aus:

Kauffrau im Einzelhandel
Verkäuferin
Medizinische Fachangestellte
Bürokauffrau
Industriekauffrau
Zahlmedizinische Fachangestellte
Friseurin
Kauffrau für Bürokommunikation
Fachverkäuferin im Lebensmittelhandwerk
Bankkauffrau

(2)

Bei der Frage, welchen Ausbildungsberuf soll ich ergreifen, entscheiden sich viele Mädchen immer noch für die „traditionellen Frauenberufe“.

In dem FrauenDatenReport 2013 des DGB Bezirk Nordrhein-Westfalen (3) wird festgestellt, dass „in keinem gesellschaftlichen Bereich Frauen in den letzten Jahren so aufgeholt haben wie in der Bildung. Sie erreichen im Durchschnitt höhere und bessere schulische Abschlüsse, sie gehen öfter auf das Gymnasium und erlangen häufiger das Abitur als Männer.

Der schulische Erfolg schlägt sich allerdings nicht in der beruflichen Karriere nieder.

Trotz vieler Fortschritte gestaltet sich das Berufswahlverhalten junger Frauen und Männer weiterhin nach alten Rollenbildern und stereotypischen Zuschreibungen an die jeweiligen

Berufe. Resultat sind sogenannte typische Frauenberufe, die in der Regel deutlich schlechter bezahlt werden als Männerberufe.“

Diese Aussagen des DGB Nordrhein-Westfalen weisen darauf hin, dass die Lösung der zukünftigen Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsprobleme der Frauen nicht über kurzfristige Maßnahmen zu erreichen ist, sondern traditionelle Rollenbilder überwunden werden müssen. Dies erfordert einen langen Atem und ein Umdenken bei den Männern.

Tabelle 4b:

### Weiblich und männlich dominierte Branchen in Schleswig-Holstein

im Jahre 2013

(6)

	<b>Weiblich</b>	Männlich
Verarbeitendes Gewerbe	38.134	<b>100.636</b>
Baugewerbe	7.400	51.480
Handel	78.813	77.440
Verkehr, Lagerei	9.369	35.872
Gastgewerbe	19.298	15.715
Finanz- u. Versich. DL	14.148	10.654
Wissenschaftl. Techn. DL	28.183	21.117
Sonst. Wirtschaftl. DL	19.278	24.053
Leiharbeit	4.168	11.307
Öffentl. Verwaltung	34.813	26.314
Erziehung u. Unterricht	<b>19.684</b>	7.949
Gesundheits- u. Sozialwesen	<b>103.168</b>	25.822
Sonst. DL, private Haushalte	<b>25.241</b>	11.571

Knapp die Hälfte aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen in Schleswig-Holstein arbeitet im Gesundheits-/Sozialwesen und im Handel. „Gastronomie, Einzelhandel, Dienstleistungen und Pflegeberufe gelten als besondere Problembranchen“, formulierte das Netzwerk für Frauen in der Metropolregion Hamburg am 5. November 2013 in einer Pressemitteilung.

Frauen verdienen in fast allen Branchen weniger als Männer.

Teilzeit ist weiblich.

Geringfügige Beschäftigung ist weiblich.

Im **Ausbildungsreport 2014** des Deutschen Gewerkschaftsbundes (7) wird festgestellt, „dass junge Frauen häufiger in Berufen mit niedrigen Ausbildungsvergütungen und schlechteren Arbeitsbedingungen ausgebildet werden als junge Männer. Ein Großteil der handwerklichen und technischen Ausbildungsberufe ist männlich geprägt, während sich die eindeutig weiblich geprägten Berufe vor allem im Dienstleistungsbereich finden.“

Die Benachteiligung der Frauen fängt schon bei der Ausbildungsvergütung an (und setzt sich dann bis ins Rentenalter fort). Dazu heißt es im o.g. Ausbildungsreport: „Auch bei der Ausbildungsvergütung liegt das Niveau in den männlich dominierten Berufen mit durchschnittlich 673 € deutlich über dem der von Frauen bevorzugten Berufe, in denen der Bruttolohn durchschnittlich nur 569 € beträgt. Noch immer erreichen die Auszubildenden in den weiblich dominierten Berufen erst im dritten Ausbildungsjahr das Niveau des ersten Ausbildungsjahrs in den ‚Männerberufen.‘“

In einer Pressemitteilung vom 18. August 2014 plädiert der DGB (8) dafür, **mehr junge Frauen in technischen und Informatik-Berufen** auszubilden. Denn „im Gegensatz zu ihren männlichen Altersgenossen entscheiden sich junge Frauen selten für einen Job in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft oder Technik – den MINT-Berufen. Aber diese Berufe haben eine starke Zukunft und eröffnen in der Regel gute berufliche Perspektiven“. Heute ist der Frauenanteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt mehr als drei Mal höher als bei den sozialversicherungspflichtig beschäftigten MINT-Fachleuten. – Aber in der Gewinnung von mehr Frauen für die MINT-Berufe liegt ein Ansatzpunkt, um die Einkommenssituation der Frauen langfristig und andauernd zu verbessern und gleichzeitig durch die Beschäftigung von mehr Frauen in diesen Bereichen den hohen Fachkräftebedarf für die Zukunft zu sichern.

Tabelle 5:

## Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und geringfügig entlohnte Beschäftigte in Stormarn

	Sozialversicherungspf. Beschäftigte		Geringfügig entlohnte Beschäftigte	
	Frauen	Männer	ausschließlich	im Nebenjob
Dezember 2004	28.017	36.969	13.102	4.374
Dezember 2005	28.296	37.720	12.931	4.652
Dezember 2006	28.539	38.690	12.818	4.944
Dezember 2007	29.372	39.514	12.633	5.277
Dezember 2008	30.171	39.925	12.913	5.707
Dezember 2009	30.656	39.704	13.019	5.957
Dezember 2010	31.682	41.409	13.476	6.392
Dezember 2011	32.470	42.215	13.183	6.551
Dezember 2012	33.163	42.057	13.255	7.069
Dezember 2013	33.977	42.786	13.204	7.243

(5)

Von Dezember 2004 bis Dezember 2013 erhöhte sich die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männer um 5.817, die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen um 5.960.

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Vollzeit stieg in diesem Zeitraum um 3.595 auf 56.718 an, während die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Teilzeit sogar um 7.934 auf 19.221 anstieg.

### **Vollzeit- und Teilzeitarbeit sind geschlechtsspezifisch geteilt.**

Während der Anteil der Frauen im Vollzeitbereich unterdurchschnittlich ist, liegt er im Teilzeitbereich ebenso wie bei den geringfügig entlohnten Beschäftigten deutlich über dem Durchschnitt.

65,8 % der Vollzeitbeschäftigten in Schleswig-Holstein sind Männer; 34,2 % Frauen.

Bei der Teilzeitarbeit sieht es anders aus. Der Frauenanteil in Schleswig-Holstein liegt bei 82,0 %, während der Anteil der Männer an der Teilzeitarbeit bei nur 18 % liegt.

Von den **ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigten** (Dez. 2013) waren 8.345 Frauen und 4.859 Männer. Frauen sind also zahlenmäßig überproportional stark im geringfügig entlohnten Bereich beschäftigt.

Von **allen geringfügig Beschäftigten** (ausschließlich und im Nebenjob) waren im März 2014 im Kreis Stormarn 61,1 % Frauen und 38,9 % Männer.

Nach dem Alter aufgeschlüsselt sind bei den geringfügig Beschäftigten die Anteile bei den älteren Frauen am höchsten (69,2 % bei den 50 – 55 Jährigen); während bei den Männern die jüngeren Jahrgänge stärker betroffen sind (51,7 % bei den 20 – 25 Jährigen).

Auch durch eine qualifizierte Ausbildung sind Frauen nicht davor geschützt, in den geringfügig entlohnten Sektor abzurutschen. So hatten 62,3 % der Frauen im März 2014 einen anerkannten Berufsabschluss (Männer 37,7 %) und 58,1 % der Frauen sogar einen akademischen Abschluss (Männer 41,9 %). (5)

Dieser geringere Verdienst der Frauen während des Erwerbslebens wird sich später auch in der Rentensituation zeigen; denn Mini-Job bedeutet später Mini-Rente; Teilzeit-Job führt zur Teilzeit-Rente.

### **Frauen sind als Rentnerinnen von Altersarmut bedroht!**

Sie sind insbesondere dann von Altersarmut bedroht, wenn sie keine weiteren Einkünfte haben (z.B. eine Hinterbliebenenrente) bzw. nicht von einem Ehepartner „mit versorgt“ werden.

Achtung: Hier schlägt in gesellschaftspolitischen Diskussionen oft wieder das traditionelle Rollenbild von Mann und Frau zu, so als ob es keine Gleichberechtigung gibt.

Tabelle 6:**Die durchschnittliche Rentenhöhe 2013 betrug in Schleswig-Holstein**

	Frauen	Männer
Altersrenten alle Renten	529 €	1.061 €
Rente mit mind. 35 Versicherungsj.	882 €	1.180 €
Erwerbsminderungsrenten	684 €	713 €

(6)

Diese statistischen Daten belegen noch einmal, dass Frauen eine niedrigere Rente als Männer haben; selbst dann, wenn sie die gleiche Zahl von Versicherungsjahren erreicht haben.

**Ein Hinweis zur demografischen Entwicklung**

Der demografische Wandel – es gibt immer mehr ältere Menschen im Rentenalter und immer weniger Menschen, die arbeiten – wird oft genutzt, um soziale Leistungen zu kürzen und die gesetzlichen Sozialversicherungen zu durchlöchern. Die Anhebung des Renteneintrittsalters auf 67 Jahre – und manche fordern schon das Rentenalter auf 70 Jahre zu erhöhen -, die Verkürzung der Schulzeit an Gymnasien sind hierfür Beispiele.

Aber **bedroht die demografische Entwicklung tatsächlich die Sozialversicherungen?** Es ist ein Fehler, nur das Verhältnis zwischen Erwerbstätigen (20 bis 64 Jährige) und den Nicht-Erwerbstätigen (ab 65 Jahre) zu betrachten. Nicht-Erwerbstätig sind auch die Kinder und die Arbeitslosen, die aber nicht einberechnet sind und werden, obwohl sie hohe „Kosten“ für die Gesellschaft verursachen. Mehr Rentner/innen und weniger Kinder und weniger Arbeitslose bedeuten, es stehen zusätzlichen Belastungen entsprechende Entlastungen gegenüber.

Die Politiker und die Arbeitgeber, die die demografische Entwicklung zur Diskreditierung und zum Abbau von Sozialleistungen nutzen, lassen außer Acht, dass sie in den letzten Jahren **die Vollzeit Arbeitsplätze für die Arbeitnehmer/innen abbauten** und dafür **einen riesigen Niedriglohnsektor** aufbauten. Die prekären Beschäftigungsverhältnisse haben das „Demografieproblem“ verschärft!

Nicht beachtet wird in dieser Diskussion die Produktivitätsentwicklung. Sie ist in den letzten Jahren erheblich gewachsen und die Produktivität wird auch zukünftig steigen. Dadurch erweitern sich die Verteilungsspielräume. Die Diskussion über die demografische Entwicklung ist also auch ein Instrument, um für die Reichen und Besitzenden ihren

wachsenden Reichtum gegenüber den Arbeitnehmern/innen und Rentner/innen zu verteidigen. (9)

*Weiter führender Literaturhinweis (10)*

Tabelle 7:

**Bedarfsgemeinschaften** in Stormarn, August 2014

	<b>weiblich</b>	männlich
Erwerbsfähige Leistungsberechtigte	3.579	3.163
Unter 25 Jahren	630	593
58 Jahre u. älter	358	393
Arbeitssuchend	2.274	2.250
dar. Arbeitslos	1.264	1.302
Nicht erwerbsfäh. Leistungsberecht.	1.424	1.515
unter 3 Jahren	270	291
3 - unter 7 Jahren	380	425
7 – unter 15 Jahren	706	736

(11)

Bei der „Verweildauer“ im Fürsorgesystem Hartz IV zeigt sich, dass bei der Dauer bis einem Jahr die Männer stärker vertreten sind als die Frauen. Bei der **Verweildauer 4 Jahre** und länger verschlechtert sich das Bild krass zu Ungunsten der Frauen. Hier liegt ihr Anteil bei 43,7 %, der Anteil der Männer bei 39,6 % aller erwerbsfähigen Leistungsberechtigten (Stormarn, Juni 2014) (11)

In Schleswig-Holstein lebten im Juli 2014 in 40.184 Bedarfsgemeinschaften (das sind 34,0 % aller Bedarfsgemeinschaften) **69.495 Kinder unter 18 Jahren**. (12)

## Armut – Hartz IV-Gesetze haben Deutschland verändert

20,3 % der Bevölkerung Deutschlands sind von Armut oder sozialer Ausgrenzung betroffen. (15)

Frauen sind überproportional betroffen. Die Statistiker sagen, dass der Anteil der Frauen an Armut oder sozialer Ausgrenzung bei 21,9 % liegt, Männer sind zu 18,8 % betroffen.

Prof. Dr. Christoph Butterwegge schreibt auf seiner Homepage, dass sich „**die Gesellschaft deutlicher in Arm und Reich spaltet**. (16) „Während die reichsten 10 Prozent der Bevölkerung laut Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung über 53 Prozent des Nettogesamtvermögens verfügen, muss sich die ärmere Hälfte mit gerade mal 1 Prozent des Nettogesamtvermögens begnügen. Nach einer neueren Untersuchung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) haben 20,2 Prozent der Menschen keinerlei finanzielle Rücklagen“.

**Die Hartz IV Gesetze haben Deutschland verändert.** Es wurde nicht nur das Armutsrisiko erhöht sondern die Arbeitnehmer/innen wurden unter Druck gesetzt, schlechtere Arbeitsbedingungen zu akzeptieren. „Ein ausufernder Niedriglohnsektor, der fast ein Viertel aller Beschäftigten umfasst, gehörte ebenso zu den Folgen wie gesellschaftliche Entsolidarisierungstendenzen und größere soziale Kälte“.

„Das Prekäre wird normal, das Normale droht prekär zu werden. Die Prekarisierung und Zerklüftung der Arbeitswelt hat gefährliche Ausmaße erreicht. Wer einmal in der Prekarisierungsfalle steckt, kommt nur schwer wieder hinaus. Für viele gilt das Lebens lang, bis zur Altersarmut. Prekarität heute bedeutet, dass soziale Unsicherheit in den hochentwickelten, reichen, wohlfahrtsstaatlich regulierten Kapitalismus zurückgekehrt ist, wie Prof Klaus Dörre feststellt. Er konstatiert einen „**Übergang zur prekären Vollerwerbsgesellschaft**“, wobei Prekarität „unterschiedliche Ausprägungen sozialer Unsicherheit“ bedeutet. (17)

Wie schon in dem Stormarner SoVD Arbeitsmarktreport 2.0 gezeigt wurde, wurde **die registrierte Arbeitslosigkeit durch atypische und prekäre Beschäftigung verringert**. Die Politik und auch weite Teile der Gesellschaft aber verschließen die Augen vor der Einsicht, dass manche Ausländer feindliche Demonstration, die steigende Gewaltbereitschaft bei sportlichen Großveranstaltungen (z.B. Bundesliga Fußballspiele) etwas mit sozialen Hintergründen zu tun haben könnte. Neiddiskussionen, die Angst vor sozialem Abstieg, die Sorge, Flüchtlinge könnten mir etwas wegnehmen (was falsch ist, aber politisch nicht offensiv genug aufgearbeitet wird) führt zu sozialem Unfrieden. Das Übel muss an der Wurzel beseitigt werden; es bringt nichts, an den Symptomen herum zu doktern.

### Zugang und Abgang der Arbeitslosigkeit

In Schleswig-Holstein kamen im Jahr 2013 36,2 % der arbeitslosen Frauen aus einer vorherigen Erwerbstätigkeit; bei den Männern waren es 42,5 %.

25,3 % der Frauen, die arbeitslos wurden, durchliefen vorher eine Qualifizierung; bei den Männern kamen 26,6 % aus einer Qualifizierungsmaßnahme.

Während 34,5 % der Frauen aus einer Nichterwerbstätigkeit in die Arbeitslosigkeit kamen, waren es bei den Männern 28,0 %.

Bei den Abgängen aus Arbeitslosigkeit sehen die Zahlen der Bundesagentur für Arbeit wie folgt aus:

32,2 % der Frauen gingen in eine Erwerbstätigkeit; bei den Männern 36,5 %.

22,6 % der Frauen traten eine Qualifizierung an; von den Männern 24,7 %.

38,5 % der Frauen wechselten von der Arbeitslosigkeit in eine Nichterwerbstätigkeit; bei den Männern waren es 32,6 %.

(13)

### Arbeitslosigkeit und Leistungsbezug von Arbeitslosengeld von Frauen in Schleswig-Holstein

Tabelle 8:

	2011	2012	2013
Leistungsempfänger ALG I u. II	94.417	92.721	92.890
ALG I – Empfängerinnen	14.856	14.523	14.816
	15,7 %	15,7 %	16,0 %
ALG II – Empfängerinnen	81.127	79.788	79.780
	85,9 %	86,1 %	85,9 %

(18)

## Schlussfolgerungen

**Der SoVD fordert eine intensive Diskussion, um die gesellschaftspolitische Situation der Frauen nachhaltig zu verbessern und ihre gleichberechtigte Teilhabe am Arbeitsmarkt sicher zu stellen.**

Frauen dürfen nicht länger in der Arbeitswelt beim Gehalt und bei den Karriereaussichten den Kürzeren ziehen. Frauen sind auch keine „industrielle Reservearmee“, um einen alten Ausdruck zu verwenden, dass Frauen je nach wirtschaftlichen Bedarf mal gebraucht und mal wieder nach Hause geschickt werden.

**Die Überwindung des Niedriglohnssektors und die Beseitigung prekärer Arbeitsverhältnisse sind Ansatzpunkte**, um die wirtschaftliche Lage der Frauen zu verbessern. Die Einführung des flächendeckenden Mindestlohns von 8,50 € ab 01. Januar 2015 in Deutschland ist ein erster Schritt in die richtige Richtung, um die größten Auswirkungen nach unten zu verhindern. Der Mindestlohn ist nur deshalb ein erster Schritt, weil eine Rente aus 45 Jahren Mindestlohn lediglich zu einer Rentenhöhe von 643 € führt. Diese gesetzliche Rente liegt unterhalb des Grundsicherungsniveaus.

**Die Aufwertung von sogenannten Frauenberufen durch bessere Arbeitsbedingungen und eine höhere Entlohnung ist anzustreben.** Warum verdienen Frauen in Pflegeberufen, im Handel oder im Dienstleistungsbereich weniger als Männer in Industriebberufen? Diese Berufe sind für die Gesellschaft außerordentlich wichtig und verdienen mehr Achtung. Die schlechte Bezahlung in den Pflegeberufen ist ein gesellschaftlicher Skandal. Die Gesellschaft muss fordern, diese frauentypischen Berufe mehr anzuerkennen und die Tarifvertragsparteien sind in der Pflicht, durch konkrete Vereinbarungen die Gleichstellung zu erreichen.

**In Deutschland ist der Niedriglohnsektor eine Falle.** Einmal im Niedriglohnbereich – immer im Niedriglohnbereich. (19) Im Gegensatz zu anderen Ländern zeigt der Niedriglohnbereich keinen Weg auf, zu besser bezahlter Beschäftigung zu kommen. Auch hier sind die Gewerkschaften und die Arbeitgeberverbände dringend gefordert, von ihrer Gestaltungsaufgabe Gebrauch zu machen.

Um Familie und Beruf miteinander besser vereinbaren zu können, sind gute Betreuungseinrichtungen für Kinder und pflegebedürftige Angehörige zu schaffen. Das wachsende Problem pflegebedürftiger Eltern darf nicht auf dem Rücken der Frauen ausgetragen werden.

Der Grundstein für die Altersarmut der Frauen wird in der Erwerbsphase gelegt. Niedriges Arbeitseinkommen, prekäre Beschäftigungsverhältnisse, Teilzeitarbeit, Soloselbstständigkeit führen zu niedriger Rente. Um die Altersarmut der Frauen zu verhindern, kann die Lösung nicht in der Rente gesucht werden, sondern muss im Arbeitsleben stattfinden.

Schule, Elternhaus sollten jungen Frauen und Mädchen bei der Berufswahl aufzeigen, auch solche Berufe auszuwählen, die nicht den klassischen Mustern folgen. Der Girls´Day, der jeweils im April stattfindet, soll hierüber informieren.

Bei den Studierenden ist es gelungen, dass weibliche und männliche Studierende zahlenmäßig gleich stark vertreten sind. Aber selbst die Studierenden entscheiden sich immer noch nach geschlechertypischen Fächern (Frauenfächer sind die Sprach- und Kulturwissenschaften, Sozialwissenschaften, die Bereiche Gesundheit und soziale Dienste/ Männerfächer sind die ingenieur- und naturwissenschaftlichen Bereiche).

## Frauen brauchen eine Perspektive!

Die Perspektive, die gleichberechtigte Teilhabe am Arbeitsleben gewinnen sie nur,

- wenn die Gesellschaft hinter diesen Zielen steht,
- wenn die Tarifvertragspartner aktiv ihren Verantwortungsbereich gestalten und
- wenn die Betroffenen selbst ihr Schicksal in die Hand nehmen.

## Über uns

Der Sozialverband (SoVD) ist ein gemeinnütziger Verband. Im Kreis Stormarn vertritt der SoVD Kreisverband die Interessen von rund 8.000 Mitgliedern in 34 Ortsverbänden.

Fast täglich treten neue Mitglieder in den Verband ein,

- weil er einfach gut ist,
- weil die Mitglieder viel Spaß in geselligen Veranstaltungen haben und
- weil viele Mitglieder auf den fachkundigen Rat angewiesen sind.

Wir sind die sozialpolitische Stimme unserer Mitglieder, vertreten sie in sozialrechtlichen Fragen vor dem Sozialgericht und den Behörden und helfen ihnen bei den verschiedensten Anträgen, z.B. bei der Erwerbsminderungsrente, im Behindertenrecht, bei der Grundsicherung, bei Problemen mit Krankenversicherungen oder der Pflegekasse.

Wir haben das Ziel, an Höchstmaß an sozialer Gerechtigkeit zu erzielen.

**Es lohnt sich, Mitglied im SoVD zu werden!**

SoVD Kreisverband Stormarn

Königstraße 10

23843 Bad Oldesloe

Tel. 04531 2772

Homepage: [www.sovd-stormarn.de](http://www.sovd-stormarn.de)

eMail: [info@sovdstormarn.de](mailto:info@sovdstormarn.de)

## Quellenverzeichnis

- (1) Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarktreport, Stormarn, August 2014
- (2) Ausbildungsberufe: Was Frauen wollen, ZEIT ONLINE, [www.zeit.de/wirtschaft](http://www.zeit.de/wirtschaft) 2014-10/Ausbildungsberufe-Statistik
- (3) FrauenDatenReport 2013, Von der Kita bis zur Rente: Frauen verdienen mehr!, Herausgeber DGB Bezirk NRW, Düsseldorf
- (4) Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Beschäftigungsstatistik, Bevölkerung, sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und Beschäftigungsquoten nach Kreisen
- (5) Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Beschäftigung am Arbeitsort, Kreis Stormarn, Stichtag: März 2014
- (6) Vortrag von Anke Wieduwilt von der DRV Nord in der Fachtagung des SoVD Schleswig-Holstein am 24. September 2014 in Kiel; Thema „Altersarmut ist weiblich“, die Daten stammen aus der Statistik der Bundesagentur für Arbeit
- (7) Ausbildungsreport 2014, Herausgeber: DGB Bundesvorstand, Abteilung Jugend und Jugendpolitik, Berlin im September 2014
- (8) Pressemitteilung des DGB Bundesvorstands vom 18.08.2014, „Fachkräftenachwuchs: Geschlechterspezifische Berufswahl von jungen Frauen auch innerhalb der MINT-Berufe“
- (9) „Gegenblende“ – Das gewerkschaftliche Debattenmagazin des Deutschen Gewerkschaftsbundes, 6. November 2014, Prof. Dr. Heinz-J. Bontrop „Die Probleme des Demografieproblems“
- (10) Johannes Steffen, Sozialpolitische Chronik, Arbeitnehmerkammer Bremen, „Die wesentlichen Änderungen in der Arbeitslosen-, Renten-, Kranken und Pflegeversicherung... von den siebziger Jahren bis heute“, [www.ak-sozialpolitik.de](http://www.ak-sozialpolitik.de)
- (11) Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Grundsicherung für Arbeitssuchende (SGB II), Stormarn, August 2014
- (12) Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Analyse der Grundsicherung für Arbeitssuchende, Schleswig-Holstein, Juli 2014, Seite 9
- (13) Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Analyse des Arbeitsmarktes für Frauen und Männer in Schleswig-Holstein, Tabelle Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Strukturmerkmalen, 2013, Seite 9
- (14) Pressemitteilung des SoVD, Abteilung Sozialpolitik, Berlin 25. Mai 2010
- (15) Distatis, Statistisches Bundesamt, Pressemitteilung Nr. 454 vom 16.12.2014, 65180 Wiesbaden
- (16) Willkommen auf der Homepage von Prof. Dr. Christoph Butterwegge, Hartz IV und die Folgen, erschienen am 10.11.2014
- (17) Gute Arbeit, Ausgabe 2014, Profile prekärer Arbeit, Herausgeber Lothar Schröder und Dr. Hans-Jürgen Urban; einleitender Beitrag von Prof. Dr. Klaus Dörre, Friedrich-Schiller-Universität Jena
- (18) Bundesagentur für Arbeit, Analyse des Arbeitsmarktes für Frauen und Männer in Schleswig-Holstein, Tabelle: Arbeitslosigkeit und Leistungsbezug von ALG I und ALG II, Seite 27
- (19) Arbeitsmarkt- und frauenpolitische Forderungen des SoVD zu Minijobs, SoVD-Bundesvorstand, Abteilung Sozialpolitik, Berlin, 24. 06.2013